

Der neue Sohn.

I.

Herbststurm, laß nur verwelken
Der Bäume saftig Grün,
Laß Rosen und laß Nelken,
Die Büsche laß verblüh'n:
Trost soll der Lenz uns geben,
Der, wenn er wieder naht,
Nings tausendfaches Leben
Weckt aus der stillen Saat!

Wo aber hingestorben
Des Erdenpilgers Herz,
Da wird schwer Trost erworben
Dem nachgeblieb'nen Schmerz;
Die Trauernden, sie stehen
Erschüttert durch das Loos,
Denn ach, das Wiedersehen
Ruht in der Zukunft Schooß!

D'rum schwankt an jenem Grabe
Trostlos die Mutter hin;
Der Armen ganze Habe
Und Liebe liegt darin;

Im Sarge liegt gebettet
Der Sohn, der einz'ge, ihr,
Und die Verzweiflung kettet
Sie an den Hügel hier!

An ihres Gatten Seite
Ward eingesenkt ihr Kind,
So daß die Gräber beide
Ihr letztes Kleinod sind;
Dort hält der tiefe Schlummer
Die Zwei in Grabesruh';
Dort legte sie im Kummer
Auch gern ihr Haupt hinzu.

Die Gräber fromm zu ehren,
Beschafft sie grünes Moos,
Sie zieht mit ihren Zähnen
Die Todtenblumen groß;
Und wer die Arme sähe
Im Abenddämmerchein,
Wähnt', an dem Grabe stehe
Ein grauer Leichenstein,

II.

Der Frühling zeigte wieder
Die reiche Segenshand,
Die Gold und Duft und Lieder
Strent auf's erwachte Land;

Die wunderbaren Töne
Durchflingen Wald und Flur,
Und sieh, in voller Schöne
Strahlt bräutlich die Natur.

Und hier aus nied'rer Hütte,
Und dort aus hohem Haus,
Des Lenzes frohe Sitte
Blickt überall heraus;
Und rasch bewegte Hände
Sieht man das Land bebau'n,
Daß Felder und Gelände
Voll Früchte bald zu schau'n!

Doch — Eine sitzt voll Jammer
Dahem im öden Haus,
Es schmücket ihre Kammer
Kein frischer Blumenstrauß!
Wer soll das Feld ihr pflügen,
Das sonst so wohl bestellt,
Seit Sohn und Gatte liegen
Im wüsten Todtenfeld?

Da, horch! — sie wähnt zu träumen,
Laut klopf't's: — wer mag es sein? —
Wer nahet ihren Räumen?
Sie stocht, sie ruft: Herein!
Und junge Männer schreiten,
Es ist die frohe Schaar,
Die einst in bessern Zeiten
Dem Sohn befreundet war.

Sie rufen: „Laß die Thräne,
O Mutter, fromm und gut,
Wir sind jetzt deine Söhne,
Auf uns dein Hoffen ruht;
Wir wollen dir bestellen
Die Aecker, wir — dein Sohn, —
Uns fröhlichen Gesellen
Dein Trost sei einz'ger Lohn!“

Die Wittwe aber blickte
Empor zum lieben Gott,
Der diesen Sohn ihr schickte
Als Helfer in der Noth;
Sie betet — und im Fluge
Gibt man hinaus in's Land
Und ist mit Egg' und Pfluge
Und Saatforn bei der Hand.

III.

In gold'ner Aehren Hülle
Prangt hell das Flurgebiet
Und durch des Herbstes Fülle
Der Hauch des Friedens zieht;
Denn was im jungen Keime
Als Hoffnung sich gewiegt,
Sieh, wie's mit schwerem Seime
Die Aehre niederbiegt!

Die Sichel mäht den Segen,
Rings Garben vielerlei,
Und Lieder allerwegen
Ertönen froh dabei;
Die Erntewägen heuget
Die gold'ne Last fürwahr,
Und all ihr Reichthum zeuget
Vom segensreichen Jahr.

Zu allen Hütten rollen
Die Wagen mit der Last,
Und kaum den Schatz, den vollen,
Die schmale Scheune faßt:
Beseligend und labend,
O Sachsenhausen *), dir,
Denn wie am Weihnachtsabend
Wird dir bescheret hier.

Ach, nur der Wittwe Klagen
Verscheucht kein Fabelton:
Ihr kommt kein Erntewagen,
Geführt vom lieben Sohn;
Der ihr im Lenz erschienen,
Denkt wohl nicht mehr an sie,
Doch der dort liegt im Grünen,
Ach, den vergift sie nie!

*) Die Begebenheit hatte sich am Main im Jahr 1831 unter den Augen des Verfassers zugetragen.

Doch als der Abendglocken
Friedsam Geläute mag,
Erscholl es wie Frohlocken,
Das bis zur Mutter drang.
Wer ist's, der voll Behagen
So jubelt, singt und lacht? —
O sieh, ihr Erntewagen
Wird eben heimgebracht!

Und als sie blickt in's Freie,
Da wird ihr offenbar,
Da steht in schmucker Reihe
Der jungen Männer Schaar;
Ihr frohes Wort erklinget,
Sie rufen: „Siehe hier,
Den Erntewagen bringet
Dein Sohn, o Mutter, dir!“

Wie herrlich, wo die Liebe
Als That aus Herzen dringt,
Und ihre Segenstriebe
Um wunde Seelen schlingt;
Viel mag der Tod uns rauben,
Und manche Thräne fließt,
Doch sie ist's, die den Glauben
An Trost uns neu erschließt!